

Ich bin ihr heute noch dankbar, dass sie mich in eine beispiellose Welt eingeführt hat, in die Welt des Geistes, des Denkens, Lesens und Schreibens. Ich kann Türckes Feststellungen darum nur nachdrücklich unterstreichen: Von einem guten Lehrer lernt ein Kind, sich in Sachverhalte so zu vertiefen, dass sie ihm zu »eigen, lieb und wert werden«.

Türckes Buch macht unmissverständlich deutlich, dass Schule und Lernen immer Teile von Beziehungen sind. Es beschreibt, wie sich Lernen verändert hat. Üben, Anstrengungen, »hard skills« sollen vermieden werden, sie sollen durch »soft skills« ersetzt werden: Verwöhnende Haltungen manifestieren sich damit in der Familie und in der Schule, Zwang zum Triebverzicht soll nicht spürbar werden. Doch Türcke macht auch deutlich, wie er sich eine Schule des Lernens vorstellt. Ich würde mir darum erhoffen, dass es nicht nur Lehrern dämmert, sich gegen ihre Abschaffung zu wehren, sondern dass sich in der gesamten Gesellschaft Protest gegen eine solche verfehlte Bildungspolitik formiert.

*Hans Hopf, Mundelsheim*

Schützen, Carolin: *Like All But Me – Ich bin wie alle und doch besonders. Fotografien*. Mit einem Text von Vera King. 2015, Dortmund (Kettler), €36,-

Es ist ungewöhnlich, dass in dieser Zeitschrift eine Rezension über ein Buch mit Porträts veröffentlicht wird. Aber dieses ist ein ganz besonderes Buch: Kinder, Jugendliche zwischen zehn und 14 Jahren sehen uns an. Jenen Moment einer ersten Begegnung im Praxiszimmer habe ich während meines gesamten Therapeutenlebens immer als aufregend empfunden. Carolin Schützen hat diesen gegenseitigen »Augenblick« in 70 Schwarzweißfotografien meisterlich eingefangen. Dabei lässt sie uns an jener aufregenden Wandlung teilhaben, wenn sich Kindheit verliert und Jugend entsteht. Ihre Aufnahmen ziehen den Betrachter / die Betrachterin in einen sofortigen Bann.

Carolin Schützen wurde 1957 in Krefeld geboren. Sie studierte Fotografie am Brooks Institute of Photography, Santa Barbara, und am Art Center College of Design, Los Angeles. Sie arbeitet als freischaffende Fotografin und Künstlerin. Zwischen 2006 und 2014 sind die in dem Buch veröffentlichten Portraits auf vier verschiedenen Kontinenten entstanden. Auslöser für diese Arbeit, so berichtet Carolin Schützen, war der Schulwechsel ihres ältesten Sohnes:

Neue Freunde, alle zwischen zehn und elf Jahren, kamen in mein Blickfeld und regten mich mit ihrer Ausstrahlung und kribbeligen Weltsuche dazu an, sie zu portraituren. Ich hatte das Gefühl bei etwas besonderem dabei zu sein und wollte diese Schwelle zwischen den Lebensphasen festhalten. Ich begann mich zu fragen, ob es dieses

Moment zwischen den Welten, also zwischen Kindheit und Erwachsenenheit, auch in anderen Ländern, Kulturen und Lebensbedingungen gäbe. So begann ich eine Art Fotoforschung in den Gesichtern von Kindern aus anderen Umgebungen und Zusammenhängen. (S. CIV)

Natürlich ist dieses Buch mit seinen wunderbaren Fotografien in erster Linie ein Kunstwerk, doch diese – natürlich bedeutendste – Gegebenheit soll nicht im Zentrum meiner Rezension stehen. Für eine solche Würdigung sind andere besser befähigt. Ich halte dieses Buch für Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeutinnen und -therapeuten vor allem darum empfehlenswert, weil – wie sonst nirgendwo – zwei unserer Arbeitsfelder eindrücklich visualisiert werden. Lassen wir die Portraits des Bandes auf uns wirken, so ist das wie im flüchtigen Moment einer Begegnung im Praxiszimmer. Zu Beginn einer jeden Psychotherapie begegnen sich zwei Subjekte, die beide erfahren und verstehen wollen, wie das emotionale Erleben beschaffen ist. Beide, Patient/Patientin und Therapeutin/Therapeut, werden zu Mitspielern einer Szene, deren Beginn und Ausgang niemand kennt. Ich muss gestehen, dass ich bis heute vor jedem Erstkontakt eine kribbelige Erregung verspüre, einen anregenden Cocktail aus Spannung, Neugierde mit einem Schuss Angst, nicht zu genügen. Die Fotografin lässt uns an ihrer »Fotoforschung in den Gesichtern« teilnehmen. Der zweite Bereich, den wir darum miterfahren dürfen, ist jener hier meisterhaft eingefangene »Zwischenraum« zwischen Kindheit und Erwachsenwerden. Vera King, eine ausgewiesene Kennerin der Adoleszenz, schreibt in ihrem kurzen, jedoch brillanten Essay: »So erscheinen die Fotografien als Ausdrucksformen eines spezifischen, geradezu einmaligen lebensgeschichtlichen Moments: Die Nivität der Kindheit ist bereits abgestreift und ein neues Bewusstsein seiner selbst und der Welt erlangt.« Das macht dieses Buch einzigartig.

Während jener Übergangszeit befindet sich die Seele eines Kindes bekanntlich – zunächst von ihr noch unbemerkt – in einem körperlich reifen Erwachsenenleib. Indes hat der Körper, hat das Kind im Ich nicht gefragt, ob es diese Verwandlung samt den überwältigenden und ängstigenden Gefühlen überhaupt möchte. Der Körper erzwingt die seelischen Veränderungen einfach, und die Seele muss sich diesem inneren Terror, anfänglich höchst unentschieden, anpassen. Von jenen unterschiedlichen Entwicklungsstadien werden wir in 70-facher Weise Zeuge. Die Kunst der Fotografin ist es, dass sie nicht nur Gesichter abbildet, sondern auch den Dialog zwischen ihr und den Porträtierten erkennen lässt. Nochmals Vera King: »Die Fotografien berühren wie Seelenbilder, in denen die Mädchen und Jungen sich zeigen, ohne zu posieren.«

Es ist ein wunderbares Privileg von Psychoanalytikern, aus eigenen klinischen Beobachtungen auf psychodynamische Hintergründe schließen zu dürfen. (Ich wundere mich darum, warum Psychodynamiken oftmals so dröge aus der Lebensgeschichte rekonstruiert werden.) Ich hätte gerne zu mehreren Bildern etwas

gesagt, muss mich natürlich auf wenige beschränken. Auf dem Cover meiner Ausgabe ist der elfjährige Paul aus Deutschland abgebildet. Zunächst war ich verunsichert, ob ich es mit einem Mädchen oder einem Jungen zu tun habe. Paul wirkt sanft, fast engelsgleich. Wahrscheinlich spüre ich etwas von seiner gegenwärtigen Identitätssuche und -findung, hin zum Männlichen. Doch bei genauem Hinsehen ist, um die Mundpartie herum, schon jugen hafte »Entschlossenheit« zu erkennen. Ich ahne, dass er mit seinem Lockenkopf noch der Mutter gefallen möchte. Oder sich selbst? Oder doch schon anderen? Wie nah ist die Mutter noch, und wie fern ist der Vater?

Die zwölfjährige Abeer aus Israel hat mich mit ihrer Zurückhaltung berührt. Ihre großen, dunklen Augen sehen den Betrachter unvermittelt an, wahrscheinlich haben sie schon viel gesehen. Ihre strenge Frisur verrät Anpassung. Noch überwiegt Kindlichkeit, jedoch zeigt Abeer schon frauliche Züge. Es ist bereits zu ahnen, wie sie als erwachsene Frau aussehen wird. Vor allem wirkt Abeer kontrolliert, ein wenig Trauer schimmert dennoch hindurch.

Der 13-jährige Andrew aus England glaubt, die Kindheit schon hinter sich zu wissen. Die Zukunft liegt vor ihm. Er trägt eine punkige Frisur und schaut uns sehr gefasst und »erwachsen« an. Beinahe wirkt er etwas abweisend, finster. Wir ahnen gelegentliche Kälte, mit der er Erwachsenen begegnen kann. Vielleicht kann er auch sein Trauern darüber nicht zeigen, von der Kindheit dauerhaften Abschied nehmen zu müssen.

Die elfjährige Alexa aus den USA ist noch ein ganz unschuldiges Kind. Sie strahlt aus, dass sie behütet und geliebt worden ist, dass sie den Menschen vertraut. Mit ihrem ein wenig schüchternen, kindlichen Lächeln hat sie mich verzaubert. Noch weiß sie wenig von der Wirkung weiblicher Reize, noch möchte sie als Kind mit runden Bäckchen geliebt werden. Ihre Augen sehen uns dabei wachsam und freundlich an.

Ich schreibe gerne Rezensionen, weil ich auf diese Weise ein Buch bestmöglich erschließen kann. Schon lange habe ich keine mehr so gerne verfasst wie diese. Carolin Schüten hat mit ihren Fotografien gezeigt, was der weise Psychoanalytiker Winnicott einst in seiner unnachahmlichen Sprache so formuliert hat: »Unreife ist eine Kostbarkeit des Jugendalters. Sie bringt die aufregendsten Formen geistiger Kreativität, neue und unverbrauchte Gefühle und Lebenspläne mit sich.« Darum fällt mir nichts Treffenderes ein, als es Vera King über jenen Moment gesagt hat, wenn Kindheit »abgestreift« wird: »Ich kann mich nicht erinnern, eine vergleichbare Arbeit, eine solche Bebilderung dieses ›Umschlagmoments‹ je gesehen zu haben.«

Dieser Bildband ist selbstverständlich allen Menschen, ob jung, ob alt, zu empfehlen. Ich lege ihn aber besonders Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeutinnen und -psychotherapeuten ans Herz. Wir sind es gewohnt, einen verengten

Blick vor allem auf Defizite und Störungen von Kindern und Jugendlichen zu richten. Mit Carolin Schütens Fotografien begegnen wir Kindern in der wahrscheinlich bedeutsamsten Phase ihres Lebens, wenn die Kindheit schwindet und der machtvolle Wunsch, in eine unbekannte Zukunft vorzudringen, zu dominieren beginnt. Es sind Bilder von Kindern und Jugendlichen aus unterschiedlichen Kulturen, mit fremdartigen Umgebungen und anders gearteten Sozialisationen. Mögen auch in manchen Kulturen Rituale und Reifungsriten diesen Übergang begleiten: Der innewohnende, geheimnisvolle Wandel scheint auf der ganzen Welt gleich.

*Hans Hopf, Mundelsheim*